

Tatsächlich gelogen

Es soll tatsächlich noch Menschen geben, die reinen Herzens glauben, dass sich durch "humanitäre Interventionen" imperialistischer Staaten für die betroffenen Völker irgend etwas zum Guten wende. Sie sollten genau hinsehen, was zur Zeit in Libyen, in Afghanistan, im Irak vor sich geht.

Die libyschen Bürgerkriegsmilizen sind bis heute nicht entwaffnet worden. Offen wird berichtet, dass in ihren Geheimgefängnissen Gaddafi-Anhänger gefoltert und ermordet werden. Arbeiter aus dem subsaharischen Afrika, die früher einen großen Anteil am Florieren der libyschen Wirtschaft hatten, sind rassistischer Verfolgung und Gewalt ausgesetzt: Sie werden beschuldigt Söldner gewesen zu sein. Die Reaktion in den Hauptstädten der Nato-Staaten ist Achselzucken - Folter und Mord werden als unvermeidliche Nebenerscheinungen des Werdens eines neuen Staates akzeptiert.

In Afghanistan sind die Krieger gegen den Terror kleinlaut geworden. Priesen sie sich einst als Sieger über die Taliban, wollen sie nach zehn Jahren Besatzung nur noch bescheiden zum Aufbau einer stabilen Demokratie beigetragen haben. Die wird nach dem Abzug einer durch und durch korrupten Clique überlassen, die sich nicht einmal in Kabul sicher fühlen kann. Was die Afghanen davon halten, das kann man an den Reaktionen auf die Koranverbrennung durch US-Soldaten sehen.

Ginge es um Menschenrechte und Demokratie, dann müsste auf der arabischen Halbinsel zuerst Saudi-Arabien ins Visier der bewaffneten Exporteure dieser hohen Werte geraten. Das sollten die Gutgläubigen bedenken, wenn jetzt das US-Außenministerium vor syrischen Massenvernichtungswaffen warnt. Das Muster ist bekannt, es handelt sich um propagandistische Vorbereitung eines weiteren Überfalls. An die Kontinuität der Lügen erinnert ein Washingtoner Regierungssprecher, wenn er betont: "Wir reden von tatsächlichen Massenvernichtungswaffen, es handelt sich nicht um den Irak."

Bernd Redlich

[◀ zurück](#)

[Artikel versenden](#)